

zu Kriegsgefangenen gemacht und zur Endstation der Kamerun-Nordbahn gebracht. Die Bahn brachte sie nach Quana, wo sie ein englischer Dampfer nach Fernando Po beförderte.

Nach dem Abtransport der Missionäre vernichteten die Engländer sämtliche Gebäude der Mission; nur zwei Häuser, die als Kirche und Schule benützt wurden, blieben verschont. Auch die Regierungsgebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die barbarische Vernichtung der unter großen Opfern und ungeheuren Schwierigkeiten erbauten Wohnungen friedlicher Missionäre rechtfertigten die Engländer unter dem wichtigen Vorwand, den Deutschen für die Regenzeit keine Wohnungen hinterlassen zu wollen, da sie selbst bei ihrem Vormarsch nach Norden Dschungel nicht weiter besetzen könnten. Der große englische „Sieg“ war also nichts weiter als die Einäscherung einiger verlassener Regierungsgebäude und die völkerrechtswidrige Vernichtung einer Missionsstation.

Japan und China.

Zu den Verhandlungen zwischen Japan und China.

Mit welchem Interesse man in Russland den Verhandlungen zwischen Japan und China folgt, bekundet die Ausgabe der „Nowoje Wremja“ vom 1. (14.) März. Der Sonderberichterstatter des Blattes in Tokio will erfahren haben, dass am 26. Februar der chinesische Minister des Aussenen den japanischen Gesandten in Peking gefragt habe, ob die japanische Regierung im Hinblick auf die Unterhandlungen ihre militärischen Kräfte „auffülle“, worauf der Gesandte folgendes erwidert habe:

„Japan nimmt gegenwärtig wie alljährlich einen Wechsel seiner Garnisonen in der Mandschurei vor. Freilich, wenn die japanische Regierung zu der Ueberzeugung gelangte, dass auf Seiten Chinas keine Aufrichtigkeit besteht, die japanischen Forderungen zu erfüllen, die mit Rücksicht auf die Bewahrung des Friedens im fernen Osten erhoben worden sind, dann wird man zu entschiedenen Massnahmen greifen, die unangenehm zurückwirken müssen nicht nur auf die Lage in der Mandschurei, sondern auf ganz China. Die Verantwortung dafür würde ausschließlich auf die chinesische Regierung fallen.“

Unmittelbar darunter findet sich ein Telegramm aus Tokio vom selben Tage, dass die Absendung von Truppen nach der Mandschurei und nach dem nördlichen China, die ungefähr einen Monat dauern werde, begonnen habe. Mit der Ankunft dieser Truppen werde die Stärke der japanischen Truppen in der Mandschurei auf den doppelten Bestand gebracht sein.

Sehr bezeichnend ist auch die sich an anderer Stelle desselben Blattes findende Drahtmeldung des „eigenen Berichterstatters“ aus Tokio, die folgende japanische Pressstimme wiedergibt:

„Wenn China seine Politik, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, fortsetzt, wird die öffentliche Meinung in Japan von der Regierung entschiedene Massnahmen verlangen. Von China hängt es ab, zu entscheiden, ob die Frage auf friedlichem Wege, durch Zustimmung zu den Forderungen Japans, gelöst werden soll, oder ob es dadurch, dass es die Verhandlungen weiter in die Länge zieht, ernste Verwicklungen schafft.“

Es ist sehr bezeichnend, dass das russische Blatt alle diese Meldungen ohne jeden Zusatz wiedergibt. Man sieht daraus, welche Rücksicht man in Russland gegenwärtig auf Japan nehmen muss. Obwohl das Vorgehen der Japaner in China auch die politische Stellung und die wirtschaftlichen Interessen Russlands im fernen Osten aufs tiefste berührt, vermeidet man alles, was die Japaner verletzen könnte. Obwohl auch die russische Armee von dem Wunach besetzt ist, Rache an ihrem gelben Besieger zu nehmen, fiel in der Reichsduma das Wort: „Das gerechte Japan, nun auch unser Freund und Verbündeter.“

Japanische Truppenlandungen in China.

London, 25. März. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet aus Peking: 7000 Mann japanischer Truppen sind in Tschian, Mukden Dalny eingetroffen; weitere Truppen werden erwartet.

Aus der Türkei.

Der Helidenkampf Przemysls.

Konstantinopel, 24. (R.-B.) Die Kapitulation Przemysls wird in der türkischen Presse mit den Ausdrücken höchster Würdigung der Tapferkeit der heldenmütigen Besatzung aufgenommen.

Das Blatt „Turan“ schreibt: Es ist außer Zweifel, daß die Uebergabe der Festung ein Zwischenfall ist, der der Geschichte Oesterreich-Ungarns ebenso viel Ehre

macht, wie ein Sieg. Wenn die österreichisch-ungarischen Armeen dieses glorreiche Blatt lesen, um das ihre heldenhaften Brüder die Kriegsgeschichte bereichert haben, wenn sie seit Monaten erfolglos gegen eine Anzahl weit überlegener Feinde kämpften, dieses erhabene Beispiel sich vor Augen führen, wenn sie fühlen, wie ihre Fähigkeit wächst, so werden sie neue Kraft finden, um dem Feinde neue Schläge zuzufügen. Das Schicksal der Festung Przemysl wird den Feuerkrieger und den Siegeswillen der österreichisch-ungarischen Armee nur verdoppeln.

Das Blatt bringt auch das Bild des Festungskommandanten von Kusmanek.

Aus Frankreich.

Ein Choleraferum.

Lyon, 24. März. (R.-B.) „Le Nouvelliste“ meldet aus Paris: Professor Vincent hat in der Akademie der Wissenschaften mitgeteilt, daß er ein Choleraferum entdeckt habe, welches durch Impfung einen wirksamen Schutz gegen die Cholera gewähre.

Aus England.

Streikbewegungen.

London, 24. März. (R.-B.) In einer gestern unter dem Vorsitze Sir George Asquiths abgehaltenen Konferenz zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern der technischen und der Schiffbauindustrie in den Bezirken im Kanal von Bristol und in Südwales, ist eine Einigung über verschiedene Streitfragen erreicht worden.

London, 24. März. (R.-B.) Die „Times“ melden aus Liverpool vom 23. März: Die Aufforderung Lord Ritzeners an die Dockarbeiter von Liverpool und Birkenhead, auch Samstag zu arbeiten, hatte bisher keinen Erfolg. Die Gewerkschaftsbeamten veranstalteten Versammlungen, worin sie die Arbeiter zum Nachgeben zu überreden suchten. Die Gewerkschaft sieht die Lage als sehr ernst an und beabsichtigt eine einbringliche Aufforderung an die Arbeiter zu erlassen.

Verschiedenes.

Der Elefant Amerika.

Washington, 24. März. (R.-B.) Das Handelsdepartement teilt mit, daß in den ersten sieben Kriegsmontaten Kriegsmaterial und Proviant an die Armeen der Alliierten im Werte von 296,691.400 Dollars ausgeführt wurden. Die Getreideausfuhr betrug 301,315.000 gegen 111,583.000 Dollars im Vorjahre. Die Ausfuhr an Explosivstoffen betrug 9,258.000 Dollars, an Feuerwaffen 5,863.000, an Sätteln und Pferdezeug 6,126.000, an Fleisch 11,100.000, an Zucker 13,333.000, an Wollstoffen 13,000.000, an Baumwollstoffen 7 Millionen und an Automobilen 11 Millionen Dollars.

Kriegsmaterialbestellungen in Japan.

Moskau, 24. März. (R.-B.) „Ruskoje Slowo“ erfährt aus Mukden: Nach der Berechnung eines hiesigen japanischen Offiziers haben die europäischen Staaten seit Kriegsbeginn in Japan um 460 Millionen Yens Kriegsmaterial bestellt.

Wären in Portugal.

London, 24. März. (R.-B.) „Morning Post“ läßt sich aus Lissabon vom 14. d. M. berichten: Die Regierung scheint mit Hilfe der Armee endgültig die Oberhand über die Demokraten gewonnen zu haben. Sie muß sich jetzt aber auch behaupten. Denn wenn die Demokraten wieder zur Macht kämen, würden sie sich grimmig für die Demittigung rächen. Die Demokraten sind sehr stark, da sie sich in den fünf Jahren seit der Revolution in jeder amtlichen Stellung und in den Ministerien festgesetzt haben. Die Regierung wird vielleicht die Neutralität wahren, aber besser sei eine ehrliche Neutralität, als die Wiederkehr der früheren Lage, wo die Demokraten unter dem Schutze der Begünstigung für England ihre politischen Gegner einperren. Die Regierung wird alle Verpflichtungen des Bündnisses mit England erfüllen.

Aus der Geschichte der Belagerungen der Neuzeit.

Stellt man einen Vergleich der Belagerung der Festung Przemysl mit anderen Belagerungen der Neuzeit an, so ergibt sich, daß sich Przemysl verhältnismäßig lang gehalten hat.

In der Kürze der Belagerungszeit steht Alexandria obenan, indem alle Geschütze am 12. Juli 1882 innerhalb 10 Stunden von den Engländern zum Schweigen gebracht wurden. Die Belagerung von Sebastopol (im Jahre 1857) dauerte 327 Tage. Die deutsche Armee belagerte bekanntlich Paris 192 Tage lang. Während des Sünners 1871 wurden nicht weniger als 10.000 Granaten jeden Tag auf die Stadt geschleudert. Am 3. Sünner allein schossen die Deutschen 25.000 Geschosse auf Paris ab im Werte von 1.200.000 Mark. Mek hielt sich 72 Tage, Plewna (1877) 94 Tage. Die Belagerung und Verteidigung von Kars steht in der Geschichte fast einzig da. General Williams hielt sie mit 15.000

Mann mit Vorräten für drei Monate und Munition für drei Tage versehen, gegen ein Einschließungsheer von 50.000 Mann von Juni bis November. Außerordentlich lange widerstand Gibraltar den Angriffen der vereinigten Spanier und Franzosen. Erst nach 874 Tagen konnte die Felsenfeste bezwungen werden. Richmond in Virginia wurde von General Lee ein Jahr hindurch verteidigt. Lutzen hielt 84 Tage aus, als General Havelock zu seiner Entsetzung kam. In den noch in aller Erinnerung stehenden Kämpfen in Südafrika hielt sich Mafeking 7 Monate, Kimberley 127 Tage, Ladysmith 118 Tage. Santiago (spanisch-amerikanischer Krieg) bietet eine Parallele zur Belagerung und Einnahme von Port Arthur. In beiden Fällen wurde die den Verteidigern zur Verfügung stehende Flotte vom Gegner in den Hafen getrieben und derselbe abgesperrt. In beiden Fällen erfolgte die Kapitulation, im ersteren Falle früher, im letzteren später, nach Vernichtung der Flotte. Als schließlich den Spaniern kein anderer Ausweg übrig blieb, versuchten sie die Blockade zu durchbrechen, was jedoch nicht gelang. Im Vergleiche zu dieser Kapitulation war Port Arthur seit dem Torpedobootüberfall vom 8. Februar 1904 327 Tage mehr oder weniger blockiert und seit dem Falle der Landenge von Kiautschou 230 Tage zerniert. Adrianopel widerstand den vereinigten Bulgaren und Serben vom 27. Oktober 1912 bis zum 26. März 1913. Skutari fiel nach neunmonatiger Belagerung. Im gegenwärtigen Kriege wurden die Festungen Liege (Lüttich), Namur und Antwerpen in kurzer Zeit von den Deutschen erobert, was zum Teil auf die Wirkung der österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Geschütze, zum Teil auf den Umstand zurückzuführen ist, daß diese Festungen noch nicht vollständig fertig und als Festungen eines neutralen Staates natürlich nicht für den Ernstfall genügend armiert waren.

Kleine Nachrichten.

Königin Olga, die Mutter des Königs Konstantin von Griechenland, die bisher am Zarenhofe weilte, verläßt nach einer Moskauer Meldung Petersburg in Begleitung zweier Ehrendamen, um nach Griechenland zurückzukehren.

Die Franzosen über ihre deutschen Gegner. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ an der französischen Front schreibt u. a.: Kein Franzose ließ sich zu einer unschönen Bemerkung über den Feind hinreißen. Im Gegenteil, sie bemühten sich, den guten Eigenschaften des Gegners gerecht zu werden. Die Bayern, die wir vor uns haben, bemerkte der Kommandant in Billers au Bois, sind tapfere Soldaten; alle Achtung vor den Offizieren, die an der Spitze ihrer Leute in den Kampf stürzen. Auch die Bravour der preussischen Garde findet bei den Franzosen ehrliebe Bewunderung.

Lemnos als Flottenstützpunkt. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus dem Haag gemeldet: Dem „Echo de Paris“ zufolge werden bei der Insel Lemnos Vorbereitungen für die Aufnahme von 10.000 Mann französischer Marineinfanterie getroffen, da Lemnos ständiger Flottenstützpunkt für die Verbündeten wird. Die Compagnie des Messageries maritimes wird ihre Dampfer jetzt regelmäßig Lemnos anlaufen lassen.

Sturmsturm in Italien. In Porcia (Provinz Udine), das etwa 4500 Einwohner zählt, wurde gestern Sturm geläutet, die Volksmassen protestierten gegen die hohen Kornpreise und stürmten und plünderten das Schloß des Grafen Porcia.

Radoslawow und Malinow. Mit Wissen und durch Vermittlung des bulgarischen Premierministers Radoslawow soll dieser Tage der Chef der demokratischen Partei und ehemalige Ministerpräsident Malinow vom König in Audienz empfangen werden. Man spricht von einer möglichen Zusammenarbeit Radoslawows mit Malinow.

Die Entwertung der russischen Welta. Man meldet aus Christiania: „Norske Handelsbende“ berichtet über den Rubelkurs in London: Für 10 Pfund Sterling müssen jetzt 115,5 gegen etwa 95 Rubel zu normalen Zeiten gezahlt werden. Der Rubel steht also rund 20 Prozent unter dem Normalen.

Vom Unterseebootkrieg.

Wie schwer den Engländern der Unterseebootkrieg im Magen liegt, das bezogen ergötlich die teils gut, teils niederträchtig gemeinten Vorschläge, welche die „Times“ als Zuschriften aus ihrem Leserkreise veröffentlicht. In der Flut dieser Zuschriften fällt uns der Brief eines berufenen Vertreters der englischen Schiffsahrtinteressen auf, der es vorurteilt, dass Handelschiffe durch das Aussetzen von Belohnungen ermutigt werden, Angriffe auf Unterseeboote zu machen. Der Präsident der englischen Schiffsahrtkammer und Direktor der Cunard-Dampfer-Gesellschaft Lord Inverclyde wendet sich in der „Times“ vom 12. d. vor allem gegen einen Vor-

schlag des Direktors der Universität Birmingham Sir Oliver Lodge, der schon neulich einmal alle Welt zum Lachen reizte durch eine kindliche Zusage, worin er es unschicklich fand, dass die Italiener und Amerikaner an die Interessen ihrer eigenen Länder denken könnten, wo es sich um eine hohe Ehre für sie sei, den für die Moral kämpfenden Engländern zu helfen. Sir O. Lodge hatte jetzt vorgeschlagen, England solle ein Handelsschiff, durch das ein deutsches U-Boot zum Sinken gebracht würde, 1000 Pfund Belohnung geben. Inverlydo fragt den ahnungslosen Professor und einen andern Befürworter dieses Vorschlags, ob sie es als selbstverständlich ansehen, dass dem Kapitän und der Mannschaft die ausgesetzte Belohnung zufließen solle, und macht sie darauf aufmerksam, dass die Kapitäne doch nicht auf eigenen Schiffen fahren. »Soll der Schiffseigentümer, der infolge der Kriegsgefahr durch die hohen Mannschaftslöhne und Kriegsversicherungen gewaltige Mehrausgaben hat, loer ausgehen? Und was nun, wenn der Kapitän eines Handelsschiffes, durch die Belohnung gelockt, zum Angriff auf ein U-Boot losfährt und gerade dadurch sein Schiff ins Verderben bringt, während er es durch schnelle Flucht wahrscheinlich hätte retten können? Geht nicht der Schiffsoigner durch die leichtfertige Handlungsweise des Kapitäns des schädigten Schiffes die Kriegsversicherungsprämie einzufordern?« Wir hören diesen Erörterungen mit Vergnügen zu.

Vom Tage.

Eingaben um Erteilung von Kriegsunterstützungen. Wir erhalten folgende Zuschrift: »Gemäß einer Bestätigung der Bezirkskommission Pola vom 10. d. wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Erteilung von Unterstützungen an bedürftige Angehörige vom Soldatenstande, die gegenwärtig unter den Waffen stehen, in den Wirkungsbereich der hiesigen politischen und nicht der militärischen Zentralbehörden fällt. Eingaben um Unterstützungen sind also an die Bezirksauschüsse für Kriegsunterstützungen, in Trieste selbst direkt an das Amt für Kriegsunterstützungen bei der Statthalterei zu richten. Gemeindeverwaltung Pola, am 20. März 1915. Der Gemeindegerechte: Gorigutti m. p.«

Symphoniekonzert im Marinekasino. Heute findet um 6 Uhr abends ein Symphoniekonzert der Marinekapellmusik unter Leitung des Herrn Marinekapellmeisters Franz Saksch statt. Numerierte Sitzplätze werden im Vorverkauf in der Kasse im 2. Stock vormittags und nachmittags (bis 5 Uhr) verkauft. Das Konzertergebnis wird den Witwen und Waisen der bewaffneten Macht gewidmet.

Verlust. Eine weiße Ziege geriet gestern früh in Verluß. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen Entlohnung in der Stallung Doppel, verlängerte Via Domitilla, abzugeben.

Beamten-Zeitung (Wien). Die am 20. d. M. zur Ausgabe gelangte Nr. 8 enthält u. a.: »Zur Musterung des zweiten Aufgebotes des Landsturmes«; »Die Kriegsvorsorgemaßnahmen der Allgemeinen Pensionsanstalt«; »Aus dem ungarischen Beamtenleben«; »Mittelungen aus dem Beamten-Bereine und aus anderen Beamtenvereinigungen, und zwar: Allg. Güterbeamten-Bereine. Verschiedene Nachrichten.

Der »Wiener Humor« ist unverwundlich. Dafür sorgt auch in ersten Zeiten der Krieglingskomiker der Wiener Karl Ujvari, indem er unter dem Titel »Ujvari-Album« ein Bündchen herausgab, welches Ernstes und Heiteres aus seinem Repertoire, und zwar fünf Lieder und fünf Anekdoten, enthält. Das Album, welches für Gesang und Klavier im Taschenformat, in hübscher Ausstattung erschienen ist, kostet zwei Kronen und ist im »Lyra-Verlag« (H. Molitor), Wien, 1. Bez., Welshurggasse Nr. 18, erhältlich.

Die Tätigkeit der Triester Gemeinde während des gegenwärtigen Krieges. Bald werden acht Monate verstrichen sein, seitdem der Krieg dem gesamten Wirtschaftslieben neue Richtlinien vorgezeichnet hat. Es wird gewiß von großem Interesse sein, hier in groben Zügen ein umfassendes Bild der Tätigkeit der Triester Gemeinde seit dem Ausbruch des Krieges zu entwerfen. Die Gemeindeverwaltung hat sämtliche Fragen, die die städtischen Interessen angingen, ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Sofort nach dem Ausbruch des Krieges leitete sie in Anbetracht der finanziellen Lage der Gemeinde zweckmäßige Schritte ein, um von der Regierung die Erlaubnis zur Ausgabe einer Gemeindegeldentleihe im Betrage von vierzig Millionen zu erhalten. Letztere sollte einerseits zur Deckung der Ausfälle des letzten Budgetjahres, andererseits zur Ergreifung der Maßnahmen der Ausnahmezustände notwendig gewordenen Maßnahmen dienen. Inzwischen arbeitete die Gemeindeverwaltung ein Projekt aus, um den arbeitslos gewordenen

Arbeitern eine Notstandsarbeit zu sichern. Zu dem Zweck, um die Arbeitsvermittlung der Stadt an einer Stelle zu konzentrieren, wurde eine städtische Arbeitsnachweinstelle ins Leben gerufen, die von den Körperschaften des öffentlichen Rechtes und auch von den Privatunternehmungen in Anspruch genommen wurde. Die Gemeinde wandte ihre Aufmerksamkeit der Frage der Unterstützung jener Arbeitslosen zu, denen die Notstandsarbeiten keine Arbeitsgelegenheit bot. Man beschloß die Ernennung eines städtischen Ausschusses zugunsten der Arbeitslosen. Diesem wurden aus dem Gemeindefonds 10.000 Kronen zugewiesen; der städtische Ausschuss erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, mit dem diese aufgefordert wurde, Beiträge zu dem Arbeitslosenfonds zu leisten. So wurde eine bedeutende Summe gesammelt. Doch die Beiträge der Bevölkerung genügt nicht. Die Gemeinde widmete daher weitere 100.000 Kronen zugunsten des Arbeitslosenfonds. Sollte die Arbeitslosigkeit in stärkerem Maße zunehmen, so würden höhere Beiträge zu Unterstützungszwecken notwendig sein. Gegenwärtig wurde diese Aktion der Generaldirektion für öffentliche Wohltätigkeit übertragen. Als der Beschluß der Gemeindeverwaltung die kaiserliche Genehmigung erhielt, widmete der Gemeindevorstand den Betrag von fünf Millionen Kronen zur Ausführung von Notstandsarbeiten. Ein Betrag von 500.000 Kronen wurde auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Mit Hilfe dieses Kapitals konnten verschiedene Arbeiten in Angriff genommen werden. Die Lage der Bauarbeiter hatte sich seit dem Ausbruch des Krieges infolge der vollkommenen Einstellung fast sämtlicher Bauten in Trieste erheblich verschlechtert. Die Gemeindeverwaltung entfaltete auf diesem Gebiete eine überaus ersprießliche Tätigkeit, indem sie den zahlreichen brotlos gewordenen Arbeitern Arbeitsgelegenheit und Verdienst verschaffte. Nicht minder schwierig gestaltete sich das Problem der Triester Approximierung. Es war nun die Sorge der Gemeindeverwaltung, die regelmäßigen Zufuhren zu sichern. Zu diesem Zwecke übernahm die Gemeinde eine Ausfallsgarantie im Betrage von 300.000 Kronen. Diese wurde dem Bankenkontokorrentum zum Zwecke des Mehleinkaufes für außerordentliche Verluste geleistet. Aber der Gemeindevorstand hat bereits die notwendigen Pläne ausgearbeitet, um in dem Augenblicke der größten Not, wenn die Lebensmittel unerschwingliche Preise aufweisen sollten, als Verkäuferin auf dem Markt zu erscheinen, um ein relatives Gleichgewicht in den Preisverhältnissen wieder herzustellen. Auch die Frage der Fleischversorgung der Stadt wurde von der Gemeindeverwaltung studiert und dürfte demnächst in dem Sinne entschieden werden, daß die Gemeinde große Fleischvorräte anschaffen und in die Gefrierräume der Austro-Americana einlagern wird. Es sei noch schließlich der Ausfallsgarantie Erwähnung getan, die die Gemeinde im Verein mit der Handels- und Gewerbekammer in Trieste und der Triester Sparkasse zugunsten des Kleingewerbes und des Kleinhandels übernommen hat, indem durch diesen Kapitalbetrag der dortigen Banca di Credito popolare der Reeskontokredit seitens der Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank auf 500.000 Kronen erhöht wurde. Die Triester Gemeinde hat so in diesen schweren Zeiten alle ihr gestellten Aufgaben zum Wohle der Bevölkerung voll und ganz erfüllt.

Die Vertreter des Kleingewerbes und des Kleinhandels beim Statthalter. Beim Statthalter Dr. Freiherrn v. Fries erschien eine Abordnung von Kleingewerbetreibenden und Kleinhändlern des Küstenlandes unter Führung des Genossenschaftsinstruktors Doktor Hermann Blobig, Verbandsvorsteher Kobba bat um Unterstützung der Genossenschaften und ihrer Verbände durch die Gewerbebehörde. Genossenschaftsvorsteher Baschiera besprach die Lage des Gastgewerbes in Trieste. Er sprach mit Rücksicht auf die große Zahl von Konzessionen und die zahlreichen Betriebsstellen von Konzessionen und die Wunsch aus, von der Regierung neuer Konzessionen womöglich abzusehen und eventuelle gegenständliche Rekluse der Genossenschaft zu berücksichtigen. Der Vertreter des Verbandes in Rovereto Churco beklagte das Darniederliegen des gewöhnlichen Lebens in Rovereto und bat um wohlwollende Unterstützung der Gewerbebehörden, damit die dortigen Genossenschaften auch in den jetzigen schwierigen Zeiten ihren Obliegenheiten nachzukommen vermögen und die drohende zeitweilige Einstellung ihrer Tätigkeit vermieden werde. Verbandsvorsteher Rodella klagte über die Schwierigkeiten der Versorgung der Stadt Trieste mit Fleisch. Er führte aus, daß die Triester Metzger nicht selbst schlachten, sondern das Fleisch zum Teil nur bankmäßig herrichten, zerteilen und verkaufen. Er bat, bessere Ware zur Verfügung gestellt werde. Der Herr Statthalter versprach, diese Wünsche zu prüfen, er suchte jedoch, mit Rücksicht auf die derzeitigen normalen Verhältnisse sich in Geduld zu fassen. Er betonte ausdrücklich, daß Kleingewerbe und Kleinhandel an ihm jederzeit einen aufrichtigen Freund und Förderer haben werden, und ersuchte schließlich die Teilnehmer der Abordnung, sich gegebenenfalls mit ihren Anliegen direkt an ihn zu wenden.

Armee und Marine.

Flottenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 84.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Galle vom Festungsartilleriebataillon Nr. 3.
Ärztliche Inspektion: Linkenschiffsarzt d. R. Doktor Kremer.

Allerlei.

Selbentod eines 10jährigen Knaben. Von einem zehnjährigen Helden wird der Krakauer »Nowa Reforma« aus Mährisch-Weißkirchen berichtet: Dieser Tage wurde hier der aus der Gegend von Larnow stammende Jan Wisniewski mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Von den aus dem Dunajekampfbereich stammenden Eltern verloren, wurde der Knabe von unfernen braven Soldaten aufgenommen und diente dem Regimente als Eilbote, Befehlsüberbringer, Sanitäter; er trug Proviant aus, Wasser, Patronen — inmitten des feindlichen Feuers, bis er schließlich schwer verwundet wurde — und trotz sorgsamster Pflege im Reservespital zu Mährisch-Weißkirchen sein jugendliches Leben aushauchte. In dem Leichenbegängnisse nahm das Offizierskorps mit dem Obersten an der Spitze teil; den kleinen Sarg zierte ein Kranz mit der Aufschrift: »Dem kleinen verwaissten Helden.« Am Grabe hielt der Militärkurat eine ergreifende Ansprache, die in folgenden Worten ausklang: »In diesem Grabe ist zur ewigen Ruh' bestattet der kleine Leichnam des polnischen Heldenknaben, doch wird die Geschichte Oesterreich-Ungarns seinen Namen im Gedächtnis behalten und aufbewahren.«

Kriegsentschlüsse auf Mensch und Tier. Der Leiter einer Irrenanstalt in Ebnburg spricht sich in einem Jahresbericht über Wahnvorstellungen aus, die mit dem Kriege zusammenhängen. Eine häufige Einbildung von Melancholikern ist die der Verantwortlichkeit für den Krieg und all sein Elend. In diesem Schuldgefühl sucht und findet der Geistesranke eine Erklärung für das eigene Unglück, dessen wirkliche Ursache, die Krankheit selbst, ihm verborgen ist. Einige kommen — eine erklärliche Folge der englischen Elitenberichte — auf diesem Wege zu dem Wahn, der deutsche Kaiser zu sein, oder es geht einer noch weiter, indem er sich selbst für den Urheber des Krieges hält und den Kaiser für seinen Handlanger. Früher war der Kronenträgerwahn eine stehende Erscheinung des eigentlichen Größenwahnes; diese neuere Kaiserbildung ist aber als Verwundungswahn und Schuldgefühl eher eine Form des Verfolgungswahnes, nämlich die Überzeugung des Kranken, daß ihm überall von neidischen oder rachsüchtigen Feinden nachgestellt werde. So glauben denn manche, der Krieg sei das Ergebnis einer gegen sie gerichteten Verschwörung; ihre Verfolger sind dann, in England fast selbstverständlich, deutsche Espione. Die Mehrzahl kümmert sich freilich nicht um den Krieg oder ist so glücklich, ihn mit hartnäckiger Sicherheit zu überdauern. Ein Kranker bleibt dabei, das ganze Kriegsgerede sei reines Geschwätz; ein anderer weiß ganz genau, daß die Zeitungen ihre Spalten nur deshalb voll Blech pfropfen, um Käufer anzulocken. Dieser Mann, der natürlich nur englische Zeitungen zu Gesicht bekommen hat, scheint uns weniger ins Tollhaus zu gehören, als mancher der von ihm beurteilten Tageschreiber. — Auch in den zoologischen Gärten spricht sich die Kriegszeit aus. In Antwerpen sind, wie man sich die Kriegszeit aus. In Antwerpen sind, wie man sich erinnert, vier schöne Löwen überlebt geblieben worden, weil man fürchtete, die Zwinger könnten den Menschen geschickung zerstört und die Inassen den Menschen gefährlich werden. Es ist aber nur ein Geschöpf in den Gärten gefallen; und das einzige Tier, das darob zum Geier ging, war selbst ein Geier. Vorsichtsmaßnahmen sind auch in London getroffen; wer weiß, ob einmal eine Bombe vom Himmel fällt. Ueber die Art der Sicherung wird strenges Schweigen beobachtet; die Umfänge aber ist in der »Times« bestätigt. Die Umwohner sind somit der Furcht enthoben, in ihrem Haus für einer Pythonschlange auf ihre Leibestänge von sieben Meter zu treten, beim Austritt auf die Straße einem sibirischen Tiger in den Rücken zu laufen, oder den Schimpanse Jakob in ihr Schlafzimmer hereinklettern zu sehen. Dringlich aber ist, wie auch beim Menschen, die Fütterungsfrage. Korn und Heu werden immer teurer; man hat sich daher für eine Anzahl Tiere eine Art Kriegsbrod in Gestalt von Eigelb verschafft; zu deren Aufzucht die Waldbesitzer ihre Eigelb sehr geben haben (in Deutschland werden die Eigelb sehr zweckmäßig auch zu Kaffee geröstet), während die großen öffentlichen Gärten Londons ungeheure Vorräte von Gras liefern. Wie sich die englische Kriegsführung an Englands Bedürfnisse unmittelbar rächt, beweisen nicht nur die schmerzliche entbehrten deutschen Teerfarben, sondern sogar die Mehlwürmer — denn auch diese waren größtenteils made in Germany, und es hat Mühe gekostet, Ersatz zu finden. Ob für diesen Zweck auch

ein Regierungsausschuß eingesetzt worden ist, in welchen dann — man denke an die unglücklichen Anilinvergiftungsversuche — natürlich nur Mehlwürmhändler, welche aber keine sachverständigen Zoo- oder genauer Entomologen eingestellt worden wären, wird leider verschwiegen, wie sehr so viele wissenschaftliche Sachen. Ausnahmsweise gut aber ist es selber um die Verpflegung der Raubtiere bestellt. Leider — denn die Fleischnahrung ist deshalb ungemein billig geworden, weil die Zoologische Gesellschaft mit dem Kriegsminister einen günstigen Lieferungsvertrag abschließen konnte über die armen kriegsverletzten Pferde, die dem Tode verurteilt sind. So fanden also die Raubtiere in Antwerpen ihren Untergang durch denselben Krieg, der so manche Raubtiere in England — und nicht allein in zoologischen Gärten — dick und rund füttert.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 25. März 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria größtenteils bewölkt, schwache variable Winde und Kalmen. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils wolkig, Regen, schwache variable Winde und geringe Wärmeschwankungen.

Barometerstand	7 Uhr morgens	765.0
	2 " nachm.	763.1
Temperatur um	7 " morgens	4.8
	2 " nachm.	10.2

Regenüberschuß für Pola: 197.9 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.1°.
Ausgegeben um 3 Uhr 15 nachmittags.

Kino „Edison“

Via Sergia 34 — Via Sergia 34

**Heute und die folgenden Tage
Die Tochter des Kapitäns Blanc**

Ein rührendes Drama in 3 Akten, dargestellt vom berühmten dramatischen Schauspieler Comendatore

Cav. Giovanni Grasso

Eintrittspreise: 1. Platz 60 Heller, 2. Platz 30 Heller. — Für Kinder: 1. Platz 30 Heller, 2. Platz 20 Heller.

**Renofin
frisch angekommen.**

Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1

Lesestoff, antiquarisch,

soweit der Vorrat reicht: „Die Woche“, Einzelnummern des Jahrgangs 1914, 6 Heller, „Fliegende Blätter“ und „Meggendorfer Blätter“, 8 Heller die Nummer bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Giovia 21. 745
Unmöbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt zu vermieten. Adresse in der Administration. 755
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Epulo 15, 1. St. 754

Zu mieten gesucht:

Möbliertes Zimmer für 15. April gesucht. Anträge mit Preisangabe unter Nr. 765 an die Administration.

Offene Stellen:

Küchin und Abwaschmädchen für Restaurant wird gesucht. Adresse in der Administration unter Nr. 763
Jüngere, deutsche Bedienerin wird gesucht für ganzen Tag oder Vor- und Nachmittagsstunden, eventuell zur Aushilfe für Vormittage. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration d. Bl. 764
Bedienerin, geschickt im Parkettwischen und Bügeln, mehrere Stunden vor- und nachmittags zu zwei Personen gesucht. Monatslohn 36 Kronen. Adresse in der Administration. 753

Zu verkaufen:

Gut erhaltene, moderne Singer-Nähmaschine billig zu verkaufen. Piazza Alighieri 1, 3. St. 735

Verchiedenes:

Beste Rohwaren- und Sesselflechterei empfiehlt sich den p. t. Herrschaften sowie der löblichen Garnison zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Kassekoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekörbe etc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Dasselbst geprüfter Klavierstimmer. Um glücklichen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schulmeister, Admiralstraße 21. gr.

Oesterreichisch-ungarisches Rotbuch.

Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914. Herausgegeben auf Grundlage der offiziellen Ausgabe.

Voksausgabe K 1.—

4 Vorrätig in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Die tieftrauernden Hinterbliebenen teilen allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß

Egidia Wwe. Rossi geb. Seraschin

heute nachts nach kurzem Leiden im 63. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird am 26. März um 4 Uhr p. m. vom Trauerhause in der Via Giulia Nr. 9 aus zur ewigen Ruhe bestattet werden.

POLA, am 25. März 1915.

Ing. Mario (abw.), Oskare, Argeo und Dr. Tesco, Söhne. — Ginseppina verh. Mandolfo und Antonietta verh. Dr. Petz, Töchter. — Italo Seraschin, Bruder. — Ada geb. Selenati, Gesira geb. Selenati, Valeria geb. Gherzabek und Lidia geb. Bonetti, Schwiegertöchter. — Enrico Mandolfo, k. k. Oberstleutnant und Dr. Eugenio Petz (abw.) Schwiegersöhne, sowie die Neffen.

Es wird gebeten, von Beileidbesuchen abzusehen.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courts-Mahler.

45 Nachdruck verboten.

Wie herrlich war es, dass sie nicht mit leeren Händen zu ihm kommen musste, dass sie seine Sorgen lindern konnte. Ueber den Gedanken an Götz kam die Mutter nicht zu ihrem Rechte. Für Eva hatte diese jetzt nur Interesse, soweit sie Götz helfen konnte. Sie war ihr ja ein wesensloser Begriff geworden. Aber da sie jetzt ihr und Herrenfeldes Glück in der Hand hielt, da von ihr alle Hindernisse beseitigt werden konnten, die sie von Götz trennten, so dachte sie an die Mutter, wie an einen Menschen, der ihr Wohl und Wehe bestimmen konnte.

Zunächst fragte sie sich immer wieder:

»Wie kann ich Götz die frohe Botschaft senden?«

Da die Unterhandlung zwischen der Generalin und den Eltern kein Ende nehmen wollte, sprang sie schliesslich in fieberhafter Unruhe auf.

»Ach bitte, — lasst mich eine Stunde hinaus ins Freie. Mir ist hier so eng, — ich muss hinaus.«

Man liess sie lächelnd gewähren. Draussen jagte Eva in wilder Hast in Juttas Zimmer. Sie fand die Schwester in süßem Nichtstun auf dem Diwan liegen.

»Jutta, — hast Du mich lieb?« fragte sie atemlos.

Jutta lachte.

»Aber Ev', — um Dir diese Frage zu beantworten, brauchst Du mich nicht wie ein Wirbelwind aus meiner sauer verdienten Festa zu schrecken. Du mußt doch wissen, dass ich Dich lieb habe.«

»Dann mußt Du mir einen grossen, grossen Gefallen tun.«

»Muss ich dabei aufstehen?«

»Ja, ja, und zwar sofort. Schnell mache Dich fertig, Du mußt mit mir nach Herrenfelde hinüber fahren. Ich habe schon Befehl gegeben, dass der Schlitten angespannt wird.«

Jutta sprang hastig empor und sah die Schwester erstaunt an.

»Nanu?! Was ist denn los?«

»Ich erzähle Dir alles unterwegs. Jetzt tue mir die Liebe an und mache Dich schnell fertig; allein kann ich Götz doch nicht aufsuchen.«

»Du willst zu Götz?«

»Ja doch, — frage nicht so viel. Ich bitte Dich, komm mit.«

Jutta tippte sich auf die Stirn.

»Ev', Du bist wohl — hm?«

»Also lässt Du mich im Stich?«

»Unsinn, — ich fahre natürlich mit, sonst bist Du imstande und fährst allein. Dann ist der Skandal fertig. Die Eltern wissen doch sicher nichts von Deinem Vorhaben.«

»Nein, — ich habe nur gesagt, dass ich ins Freie will. Mache schnell, Jutta, damit wir bald zurück sind.«

»In zwei Minuten bin ich fertig. Du, Ev' — Deine Augen glühten wie im Fieber; und ich glaube, wir machen eine grosse Dummheit. Soll

ich nicht lieber Fritz bitten, dass er mit uns fährt?«

»Nein, nein, — Fritz ist übrigens gar nicht zu Hause.«

»Schön, also fahren wir allein. Aber unterwegs wird gebeichtert, Ev'. Und wenn Du etwa mit Götz durchbrennen willst, dann gehe ich als Anstandsdame mit.«

Eva fiel ihr lachend um den Hals und küsste sie.

»Dummer Jutz, — ich brenne nicht durch, es ist viel harmloser.«

Zehn Minuten später sassen die Schwestern im Schlitten. Vorläufig verrieten sie dem Kutsher ihr Ziel nicht. Jutta sagte nur:

»Fahren Sie durch den Wald am Weiher vorbei.« Und nachdem der Weiher passiert war, gab sie Weisung, die Herrenfelder Chaussee zu fahren.

Eng zusammengeschmiegt lehnten sie unter warmen Pelzdecken im Schlitten, und Eva berichtete der Schwester flüsternd, was die Generalin nach Woltersheim geführt hatte.

Jutta zwickte Eva mit allerlei unartikoliereten Lauten in den Arm vor Wonne. Als Eva zu Ende war, sagte sie vor Erregung zappelnd:

»O, Du, — fein, famos! Nun kriegst Du 'n Batzen Geld und wirst eine reiche Erbin. Aber was willst Du denn in Herrenfelde?«

»Kannst Du Dir das nicht denken? Ich will Götz sagen, dass er sich nun nicht mehr um das dumme Geld zu sorgen braucht.«

(Fortsetzung folgt.)